

## LANDWIRTSCHAFT

# Innovation trifft Tradition

**Mit der Aktion «Lockpfosten» machen Schweizer Bauern Spaziergänger auf ihre Arbeit aufmerksam. Familie Brunner aus Spins schafft den Spagat zwischen Moderne und Tradition und will dereinst zwölf Tonnen Beeren pro Jahr ernten.**

von Hans-Ueli Aebi  
Kennen Sie Spins? Nein? Dann sollten Sie am «Zuckerkreisel» beim Autobahnanschluss Lyss Süd einmal die Ausfahrt Richtung Spins nehmen. Nach einem steilen Anstieg öffnet sich eine fruchtbare Ebene, rechts liegt der Weiler Spins. «Schpeiss», wie die Einheimischen sagen, zählt 80 Seelen und ein halbes Dutzend Landwirtschaftsbetriebe. Am südwestlichen Ortsende liegt der Eichhof der Familie Brunner. Seit einigen Wochen gehört sie zu den gut 90 Familienbetrieben, die sich an der Aktion «Lockpfosten» beteiligen.

Weiss gestrichene Pfosten stehen entlang von Spazier- und Wanderwegen, so auch an der beliebten Route von Aarberg über Spins Richtung Suberg. Sie leuchten von weitem und locken die Vorbeigehenden an. Auf den Pfosten stehen rätselhafte Worte: Spürnase, Scherenschnitt oder Sommerboten. Unter Spürnase erfährt der Passant, dass eine Schafsmutter ihre Lämmer nach der Geburt ableckt, um ihnen den eigenen Geruch zu geben. Schafe lassen nur eigene Lämmer Milch saugen. Scherenschnitt erläutert, warum Schafe geschert werden müssen: weil sie sonst schwitzen und krank werden. Der Pfosten Sommerboten steht

neben einem riesigen Zelt aus Kunststoffnetzen. Darunter wachsen Heidel-, Johannis- und Stachelbeeren. «Frisch sind sie sonnengereifte Gaumenfreuden», steht zu lesen. «Später tragen sie als Dessert aus der Kühltruhe, als Konfitüre, Likör oder Beerenwein den Sommer in alle Jahreszeiten.»

Die rund 100 mal 100 Meter grosse Anlage ist der Stolz der Familie Brunner: «Wir haben rund 300 Masten gesetzt, 130 000 Quadratmeter Hagelschutznetz gespannt, auf den Boden 3000 Kubikmeter Holzschnitzel gestreut und 8000 Meter Bewässerungsleitungen gelegt.» Der Bewässerungsteich würde mancher Badi zur Ehre gereichen, «wir sind auch schon darin geschwommen», schmunzelt der Jungbauer. Das Netz schützt 2200 junge Beerenstauden vor Hagel und Vögeln, ein 1,6 Meter hoher Wildschutzzaun vor gefräßigen Rehen und Hasen. Heuer rechnen Brunners mit zwei Tonnen Beeren, in fünf Jahren soll es das Sechsfache sein!

Stefan Brunner erinnert an Schwingerkönig Kilian Wenger: 1 Meter 93 gross, Schultern wie ein Bauernschrank, baumdicke Unterarme und Hände, die zupacken können wie Baggerzangen. «Nein, ich schwinge nicht», lacht er, obwohl er oft darauf angesprochen werde. Es ist die Arbeit, die den 26-Jährigen fit hält:



Fotos: Hans-Ueli Aebi

Von morgens früh bis abends spät – sechs Tage die Woche. Mit der gleichaltrigen Lorena hat er früh eine Familie gegründet. Der vife Ismael ist drei Jahre alt «und erkennt bereits alle Traktoren an ihrem Geräusch», wie sein Mami berichtet. Michi ist eineinhalb und klettert schon auf vom Urgrossvater gebaute Spielzeugpferde.

Brunners verkörpern den erfolgreichen Bauernstand des 21. Jahrhunderts: weltoffen, innovativ und traditionsverbunden. Die Familie bewirtschaftet den Eichhof in der sechsten Generation. «2010 haben wir den Betrieb übernommen, auf Bio umgestellt und neu ausgerichtet», berichtet Stefan Brunner. «Die Eltern arbeiten weiter auf dem Hof und sind eine grosse Stütze.» Auf 17 Hektar wachsen Gemüse, Getreide

und Futtermittel, dazu kommen die 110 Aaren Beeren. Mit den Kühen hat schon Brunners Vater aufgehört, Pferde, Schafe und Hühner gehören aber bis heute zum Eichhof. «Wir verarbeiten unsere Produkte zunehmend selber und verkaufen sie im Hofladen», sagt Lorena Brunner. «Wir führen auch Hofevents durch, am letzten 1. August Brunch verpflegten wir 300 Personen.» Brunners verwöhnten Hochzeitsgesellschaften mit phantasievoll gestalteten Buffets. «Die Produkte stammen alle vom Hof oder aus der Region.»

Ein echtes Original ist Urgrossvater Fritz: Der 79-Jährige ist ein erfahrener Kutscher, führt Gesellschaften durch das Seeland und ratterte mit einem Zweier-Gespänn, seiner Frau und zwei Freunden in 26 Tagen von Spins nach Wien! In der kleinen Sattlerei repariert er Pferdegeschirre, im Schopf stehen prachtvolle Kutschen, darunter eine leuchtend gelbe Postkutsche, die er mit seiner Frau restauriert hat. Fritz hat auch eine Amman-Getreidemühle aus dem Jahre 1906 aufgemöbelt – «die schafft 50 Kilo pro Stunde». Der Urgrossvater weiss noch, wie man mit den Pferden einen Pflug führt, kann bündeweise Gedichte aufsagen und vollführt jeweils an seinem Geburtstag am Reck einen Fallaufzug!

«Schön, dass Sie innehalten bei unserem Bauernhof», steht auf dem weissen Lockpfosten vor dem Haus. «Vielleicht wollen Sie noch mehr wissen. Dann sprechen sie uns einfach an.» Aus dem geplanten einstündigen Interview ist ein ganzer Nachmittag geworden – und da hatte Urgrossvater Fritz noch gar nicht richtig zu erzählen begonnen.



**Die jungen Brunners: Lorena, Stefan mit Sohn Ismael und Hund Tschudy (oben links)**

**Urgrossvater Fritz Brunner reinigt ein altes Pferdegeschirr: Es stammt von polnischen Soldaten, die im 2. Weltkrieg in Büren an der Aare interniert waren.**